Nr. 28 — 44. Jahrgang

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. Bezugspreis für den Monat durch Boten 3 Mark; durch die Post (einschließl. Bestellgeld) pro Quartal 2,45 Mark. „Der Sonntag", für Abonnenten der Ztg. monatlich 90 Pfg. für Nichtabonnenten 1.50 Mk. Fernsprecher Nr. 6. — Telegr.-Adresse: Volkszeitung Heinsberg.

Heinsberger Volks-Zeitung

Wassenberg Heinsberg Waldfeucht

Für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Dienstag, den 8. März 1921

Anzeigenpreis: 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg. Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Kreises 100 Pfg. Reklamen werden mit 3 Mark pro Petitzeile berechnet. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen kann keine Gewähr übernommen werden. Postscheckkonto Köln Nr. 43138.

Verantw. für den redaktionellen Teil H. Wagner, Heinsberg.

Rotationsdruck u. Verlag von P. W. Joppen, Heinsberg.

Die deutschen Delegierten beantragen Vertagung der Entscheidung.

Berlin, 7. März. In der gestrigen unverbindlichen Besprechung zwischen den deutschen Delegierten und den Alliierten in London ist von deutscher Seite der Vorschlag gemacht worden, auf dem Wege eines Provisoriums zu einer Verständigung zu gelangen. Die Alliierten erklärten jedoch, daß sie eine endgültige Regelung der Reparationsfrage wünschen. Aus dem Gesichtspunkte heraus, daß wir alle Möglichkeiten erschöpfen wollen, um zu einer Verständigung mit der Entente zu gelangen, werden jetzt neue deutsche Vorschläge ausgearbeitet werden. Da die gestrige Besprechung mit den Alliierten bis in die späte Nachtstunde gedauert hat, ist es nicht mehr möglich, die neuen Vorschläge bereits zu der heutigen Konferenz fertig zu stellen. Es wird daher von der deutschen Delegation die Vertagung der Konferenz auf Donnerstag beantragt werden.

Der Reichstag und das Ultimatum.

Die Reichstagssitzung am Freitag stand von Anfang an im Zeichen der

Londoner Ereignisse.

Es wäre ein Wunder gewesen, wenn die Kommunisten und Unabhängigen diesmal von ihrer Gepflogenheit abgewichen wären, jedesmal, wenn der Reichstag sich mit auswärtigen Fragen und mit Schicksalsfragen des Deutschen Reiches beschäftigt, einen grellen Mißklang in die Erörterungen zu bringen. Das war natürlich auch diesmal wieder der Fall.

Präsident Löbe

eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten:

Vor Eintritt in die Tagesordnung nehme ich Anlaß, Ihnen folgende Mitteilung zu machen: Ich habe in der Angelegenheit, die uns zurzeit alle aufs tiefste berührt, nämlich in den Fragen der Londoner Verhandlungen, mich an die Reichsregierung gewandt mit der Frage, ob sie vielleicht jetzt in der Lage sei, dem Reichstag Mitteilungen über den Stand der Angelegenheiten zu geben. Die Reichsregierung hat diese Frage verneint, da die ihr seitens der Londoner Delegation zugegangenen Informationen noch nicht vollständig seien und der Text der Ausführungen des englischen Premierministers noch geprüft werde. Ich füge hinzu, daß ich mich in ständiger, engster Fühlung mit dem Kabinett halte und nach der im Augenblick eingegangenen Information in kurzer Zeit in der Lage sein werde, Ihnen den amtlichen Wortlaut der entscheidenden Sätze der Rede des englischen Ministerpräsidenten mitzuteilen.

Abg. Ledebour (USP) meldet sich zur Geschäftsordnung zur Wort und glaubt dem Präsidenten widersprechen zu müssen, da er es für nötig hält, daß der Reichstag sofort in die Verhandlungen über die Londoner Forderungen eintrete. Seiner Ansicht nach habe der Reichstag schon genügende Grundlagen für seine Stellungnahme. Der Kommunist Levi sekundierte natürlich dem Unabhängigen. Fürs erste kommt es indessen nicht zu weiteren Auseinandersetzungen, da der Antrag Ledebour gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt wird.

Nun verliest der Präsident die Uebersetzung der entscheidenden Worte des englischen Ministerpräsidenten. Sie lauten:

„Wenn wir bis Montag nicht hören, daß Deutschland bereit ist, entweder die Pariser Beschlüsse anzunehmen oder Vorschläge zu unterbreiten, die auf anderem, in gleichem Maße befriedigenden Wege seine Verpflichtungen aus dem Vertrag von Versailles (unter Berücksichtigung der in den Pariser Vorschlägen gemachten Zugeständnisse) erfüllen, so werden wir in diesem Zeitpunkt ab auf Grund des Friedensvertrages folgendermaßen vorgehen:

Die Alliierten sind übereingekommen:

1. Die Städte Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf auf dem rechten Rheinufer zu besetzen. (Zuruf rechts: Bruch des Friedensvertrages!).

2. Von ihren Parlamenten Vollmachten zu verlangen dahingehend, von ihren Staatsangehörigen zu fordern, einen gewissen Anteil von allen an Deutschland für deutsche Waren geschuldeten Zahlungen an ihre verschiedenen Regierungen abzuführen. (Unruhe.) Dieser Anteil soll für Reparationsrechnung zurückbehalten werden. Dies bezieht sich auf Waren, die in diesem Lande oder in einem anderen Staate von Deutschland erworben werden.

3. a. Der Betrag der Abgaben, die von den deutschen Zollämtern an der äußeren Grenze der besetzten Gebiete erhoben werden, ist an die Reparationskommission zu bezahlen. b. Diese Zölle sollen weiter nach dem deutschen Zolltarif erhoben werden. c. Am Rhein und an den Grenzen der Brückenköpfe die von den alliierten Truppen besetzt sind, soll zeitweilig eine Reihe von Zollämtern errichtet werden. Der auf dieser Linie für Ein- und Ausfuhr von Gütern anzuwendende Tarif soll von der interalliierten Rheinlandkommission in Uebereinstimmung mit den Weisungen der alliierten Regierungen festgesetzt werden.

Lloyd George erklärte, daß die zweite Sanktion folgende Bedeutung habe: Es sei ein Abzug vom Einkaufspreis aller Güter, die von den alliierten Ländern aus Deutschland gekauft werden; ein gewisser Teil davon wird an die hiesige (Londoner) Staatskasse eingezahlt, und der Rest wird mit einer Quittung der Staatskasse über den eingezahlten Betrag an Deutschland übersandt werden.

Der Präsident fügte hinzu:

Es wird in diesem Hause niemand sein, der diese Bestimmungen mit dem Versailler Friedensvertrag für vereinbar hält. (Brausender Beifall und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen. — Lärm bei den Unabhängigen und Kommunisten, erneuter stürmischer Beifall und Händeklatschen, das sich minutenlang hinzieht. Inzwischen melden sich mehrere Abgeordnete der äußersten Linken zum Wort.)

Abg. Adolf Hoffmann (Kommunist) betritt die Rednertribüne, um sofort das Wort zu ergreifen. Auf der Rechten erhebt sich großer Sturm. Es ertönen lebhafte Rufe: Raus, raus!

Präsident Löbe. Das Wort zur Geschäftsordnung wird nach dem Ermessen des Präsidenten erteilt: Ich habe niemanden das Wort erteilt, und werde es auch nicht erteilen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Adolf Hoffmann. Wir verlangen die Verlesung der ganzen Rede. (Großer Lärm.)

Präsident Löbe. Herr Hoffmann, Sie haben nicht das Wort. Ich wollte weiter sagen, — und Herr Hoffmann hätte Anlaß gehabt, so höflich zu sein, und Ruhe zu bewahren, bis der Präsident ausgesprochen hat, — daß ich mich mit den Herren, die sich zur Geschäftsordnung gemeldet haben, privatim verständigen wollte, um dann zu sehen, ob der Präsident dann nach seinem Ermessen das Wort erteilt. Dabei bleibt es. (Lebhafter Beifall.) Herr Hoffmann hat in einem Zuruf den Wunsch geäußert, die ganze Rede zur Verlesung zu bringen. Ich wäre dem nachgekommen, wenn sie mir zur Verfügung stände. Mir steht nichts zur Verfügung als die Sätze, die ich Ihnen vorgelesen habe. (Lebhafte Zwischenrufe von der äußersten Linken. Lärm rechts. Rufe: Scheren Sie sich nach Frankreich! Landesverräter! — Rufe links: Ihr seid Volksverräter! Rufe rechts: Idioten! Hampelmänner!).

Als der Präsident zum nächsten Punkt der Tagesordnung übergehen will, erhebt sich auf der äußersten Linken erneuter Sturm. Die Abgeordneten Crispien und Hoffmann melden sich zur Geschäftsordnung. Der Präsident vereitelt es indessen und unterbricht bei steigendem Lärm die Sitzung um 2,52 Uhr bis 3,30 Uhr. Im Saale herrscht während der Pause noch lange Zeit große Unruhe.

Reichskanzler Fehrenbach.

Der Reichstag hat den Wunsch geäußert, über den Stand der Londoner Verhandlungen unterrichtet zu werden. Dieser Wunsch ist mir durchaus verständlich. In den Tagen, wo unser aller Augen nach London gerichtet sind, nach dem Ort ernstester Entscheidungen über deutsche Lebensfragen, empfindet der Deutsche Reichstag als der Repräsentant des deutschen Volkswillens mehr als jemals die ganze Schwere der Verantwortung, die den politischen Faktoren auferlegt ist. In dem gleichen hohen Bewußtsein dieser Verantwortlichkeit, die Wohl und Wehe unseres Volkes umschließt, hat das Kabinett aber auch die Frage mit der größten Sorgfalt zu erwägen gehabt, ob und inwieweit es im gegenwärtigen Augenblick durch Erklärungen vor diesem hohen Hause die Aufgaben fördern oder schädigen kann, die unseren Unterhändlern in London obliegen. Diese Erwägungen haben das Kabinett zu der Ueberzeugung geführt, daß wir uns während der schwebenden Verhandlungen auf ein Mindestmaß öffentlicher Erörterungen zu beschränken haben. (Hört, Hört! bei den Kommunisten.) **Ich halte mich deshalb für verpflichtet, über die folgenden Erklärungen nicht hinauszugehen:**

Das Kabinett muß entscheidendes Gewicht darauf legen, daß unsere Unterhändler bei der Durchführung ihrer Aufgaben durch keinen in seinen Folgen unübersehbaren Eingriff von hier gestört werden. Gemäß den vom Reichstag gebilligten Richtlinien hat der Minister des Auswärtigen vom Kabinett den Auftrag mitgenommen, daß er seine Unterschrift unter keinerlei Verpflichtungen setzen darf, die das deutsche Volk nicht tragen könnte. An diesem Auftrag ist nichts geändert und wird nichts geändert werden. (Lebhafter Beifall.) **Das Kabinett ist überzeugt, daß der Minister des Auswärtigen alle Unterhandlungsmöglichkeiten innerhalb der gegebenen Grenzen ausnutzen wird. Lassen Sie mich der sicheren Erwartung Ausdruck geben, daß das deutsche Volk die Unterschrift seiner Beauftragten einlösen wird, wenn sie eine Zusage deckt, die nach sorgsamster Prüfung die Grenze äußerster möglicher Leistungen innehält, daß das deutsche Volk aber ebenso fest hinter seinen Beauftragten stehen wird, wenn sie sich weigern, ihren Namen unter ein Schriftstück zu setzen, das Unmögliches enthält.** (Lebhafter Beifall.)

Der Widerhall im deutschen Volke.

Eine Kundgebung der evangelischen Gemeinde Düsseldorfs.

Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde Düsseldorfs richtete an die Reichsregierung folgende Kundgebung:

„Im Namen der mehr als 100000 Seelen umfassenden evangelischen Gemeinde Düsseldorfs bitten wir unter voller Würdigung der gerade unserer Stadt drohenden Besetzung die Reichsregierung bei ihrem unerschütterlichen Nein gegenüber dem Londoner Ultimatum zu bleiben. Wir wollen lieber in Gottes als in der Menschen Hände fallen.

Das Presbyterium.
Harney, Pfarrer Vorsitzender.

Protest der Kölner Handelskammer.

In der unter dem Vorsitz des Geh. Kommerzienrats Dr. Hagen abgehaltenen Sitzung der Kölner Handelskammer wurde folgende Erklärung abgegeben und es wurde ihr einmütig zugestimmt:

Als die Entente ihre in Paris beschlossenen Entschädigungs- und Wiedergutmachungsforderungen bekannt gab, die auf einen 42jährigen Frondienst von unerhörter Härte für das deutsche Volk hinausliefen, wurde bereits unter den Sanktionen, die im Falle der Weigerung Deutschlands in Kraft treten sollten, auch die Errichtung einer besonderen Zoll-Linie am Rhein erwähnt. Nachdem diese Drohung nunmehr auch in London ausgesprochen worden ist, sehen sich die sämtlichen in der Vereinigung der Handelskammern des besetzten Gebietes verbundenen Handelskammern als die gesetzlich berufenen Vertretungen des gesamten Handels und der gesamten Industrie des besetzten rheinischen, hessischen und pfälzischen Gebietes zu einer feierlichen Verwahrung gegen die Verwirklichung dieser Drohung gezwungen, weil sie eine schwere Verletzung des Friedens von Versailles bedeuten würde. Nach Artikel 270 steht den alliierten und assoziierten Mächten das Recht, das von ihren Truppen besetzte deutsche Gebiet ein besonderes Zollregime für Ein- und Ausfuhr anzuwenden, nur für den Fall zu, daß nach ihrer Meinung eine solche Maßnahme notwendig ist, um die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung dieser Gebiete zu wahren. Die Handelskammern haben aber bereits zurzeit des Waffenstillstandes und des Bestehens der Blokade zwischen besetztem und unbesetztem Deutschland den Vertretungen der Entente im besetzten Gebiete mit umfangreichen statistischen Unterlagen den vollen Nachweis erbracht, daß die Errichtung einer Zoll-Linie am Rhein die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung des besetzten Gebietes auf das schwerste schädigen und für diese geradezu katastrophale Folgen haben würde.

Die Industrie des besetzten Gebietes ist für den Bezug der Rohstoffe, Kohlen, Betriebsmaterialien, Maschinen, der Handel für den Bezug seiner Waren und beide für den Absatz ihrer Erzeugnisse unbedingt und ganz überwiegend auf das unbesetzte Deutschland angewiesen. Nur etwa 19 Prozent im Gütereinpfang mit der Eisenbahn, 14½ Prozent im Versand kommen für die linke Rheinseite auf den Verkehr mit dem Auslande, dagegen 81 Prozent im Empfang und 85½ Prozent im Versand auf den Verkehr mit dem unbesetzten Deutschland. Die Wahrung der Interessen der Bevölkerung des besetzten Gebietes fordert daher unter allen Umständen die freie und ungehinderte wirtschaftliche Verbindung mit der anderen Rheinseite.

Will die Entente ihre Drohung mit einer besonderen Zollverwaltung also verwirklichen, so kann sie dies nur unter Bruch des Friedensvertrages tun. Die Folgen für das besetzte Gebiet sind in ihrer Schwere ganz unabsehbar, werden die Bevölkerung aber in ihrer unverbrüchlichen Treue zum Reich nicht im mindesten erschüttern können.

An die Mitglieder des Deutschen Gewerkschaftsbundes!

Die kommenden Tage sind für deutsches Volk, Land und Wirtschaft von entscheidender Bedeutung. Den harten Bedingungen von Versailles sollen in London noch schwerere hinzugefügt werden. Die vorgesehenen Pressionen reißen das Gefüge der deutschen Wirtschaft auseinander. Durch die Trennung des linken Rheinufers vom übrigen Deutschland ist die Zerstückelung des deutschen Wirtschaftslebens erreicht, damit aber auch die rheinische Wirtschaft restlos dem Verfall ausgeliefert. Die arbeitenden Bevölkerungsschichten harren ein schweres Los. Die Zukunft ist düster und dunkel. In dieser ernsten Stunde fordern wir unsere Freunde auf, Ruhe zu halten. Ordnung und Mäßigkeit haben geschlossen hinter der Regierung und gesetzgebenden Körperschaften. Das in London Verlangte kann niemals die Zustimmung des deutschen Volkes finden. Jetzt höre man auf die Anweisungen der Führer und handle danach. Mag kommen, was will: Nichts kann uns wankend machen in der Treue und Liebe zu Deutschland, Volk und Vaterland.

Die Verhandlungen in London.

Paris, 7. März. Ueber die Verhandlungen, die gestern zwischen den verbündeten Vertretern und der deutschen Abordnung bis tief in die Nacht hinein stattfand, berichten die Sonderberichterstatter der Pariser Morgenblätter. Um 2 Uhr morgens berichtet Sauer dem „Matin", sämtliche Besprechungen hätten den Zweck gehabt, Aequivalente für das Abkommen von Paris zu finden. Die Deutschen haben zuerst fünf Jahreszahlungen vorgeschlagen, mit dem Zugeständnis, daß später weitere Jahreszahlungen festgesetzt würden. Dieses Angebot sei abgelehnt. Die Deutschen hätten darauf einen Vorschlag über eine größere Zahl von Jahren gemacht. Die Verbündeten hätten darauf bestanden, daß der Vorschlag sich auf 30 Jahre erstrecken müsse. Die Verbündeten hätten zuerst darin eingewilligt, die feststehenden Jahreszahlungen herabzusetzen, unter der Bedingung, daß im Verhältnis die beweglichen Jahreszahlungen erhöht würden, vielleicht auf 20—30 % anstatt 12 %. Diese bewegliche Jahreszahlung soll nicht von Deutschland, sondern von dem Lande erhoben werden, daß die deutschen Waren bezieht. Dieses Kompromiß soll nach dem „Echo de Paris" von Lloyd George ausgearbeitet worden sein, der es um 10 Uhr abends den Verbündeten vorlegte. Nach Abschluß der Verhandlungen soll Ministerpräsident Briand einen Vorschlag gemacht haben, das Aequivalent für das Pariser Abkommen anzunehmen. Um 2 Uhr morgens habe der Sonderberichterstatter des „Matin" den Eindruck gewonnen, daß die Deutschen es annehmen, aber unter der Bedingung, daß Oberschlesien ohne Volksabstimmung bei Deutschland verbleibe. Nach einer Meldung des „Echo de Paris" soll dem Wiederherstellungsausschuß nach Artikel 234 des Friedensvertrages das Recht gegeben werden, von Zeit zu Zeit einen Ausgleich der Zahlen zwischen dem Ergebnis der beweglichen Jahreszahlungen, also der Abgabe vom Verkauf der deutschen Waren und den bestehenden Jahreszahlungen herzustellen.

Erklärung Dr. Simons.

Paris, 7. März. Reichsminister Dr. Simons hat den Vertretern der Verbündeten gestern folgende Erklärung abgegeben: Die deutsche Abordnung ist vom Präsidenten der Konferenz aufgefordert worden, neue Vorschläge zu unterbreiten, damit der Abstand, der das deutsche Angebot von den verbündeten Forderungen trennt, überbrückt werden kann. Wir sind im Begriffe, in aufrichtigster Weise ein Mittel zu suchen, um dieses Problem zu lösen, und einen Weg zu finden, der zur Verständigung führen kann. Ich wiederhole, daß wir bereit sind, das Möglichste zu vollbringen und daß wir von dem festen Willen beseelt sind, denn dieser ist die Grundbedingung für jedes Abkommen, aber Sie werden wohl zugeben, daß unser guter Wille eine Grenze hat bei unserer Zahlungsfähigkeit und unsern Hilfsquellen. Der Vertrag selbst erkennt es an. Außerdem sind die weiteren Verhältnisse unserer Zeit so, daß die Zusammenarbeit aller Länder notwendig ist und durch sie gelöst werden sollen. Die Entscheidung ist dabei ohne allen Zweifel in beherrschender Stellung. Wir haben nur unsere Arbeitskräfte und unsere Produktion, als Zahlung anzubieten. Aber gerade diese beiden Arten sind in vielen Fällen nicht wünschenswert für die Länder, die ein Recht auf Wiederherstellung haben, weil sie den Schein einer Konkurrenz erwecken. Eine eingehende Prüfung ist also notwendig und die Zusammenarbeit der beiden Parteien, die in Frage kommen, ist unerläßlich. Unter diesen Umständen sehe ich wirklich nicht ein, warum eine Lösung nicht gefunden werden könnte.

London, 6. März. „Sunday Times" veröffentlicht heute vormittag eine lange Unterredung Dr. Simons, die in großen Zügen die deutsche Antwort auf die Rede Lloyd Georges wiedergibt. Dr. Simons erklärte, daß Deutschland durch die Unterzeichnung des Versailler Vertrages ein für allemal zugegeben habe, daß es den Krieg verloren. Wir geben zu, sagte Dr. Simons, daß die Schuld Deutschlands festgesetzt worden ist. Wir sehen es ein, aber es ist doch selbstverständlich, daß wir nicht jede Woche herkommen wollen, um dieses laut vor einer Richterversammlung auszusprechen. Deutschland kann nicht jede Woche nach Canossa gehen. Wir haben in Stuttgart niemals erklärt, daß Deutschland nicht am Kriege schuld ist, sondern lediglich, daß es nicht allein die Verantwortung trage. Die Verantwortung ist geteilt und das deutsche Volk wird niemals zugeben, daß es allein die Schuld auf sich nehmen soll. Die deutschen Arbeiter sind bereit, am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete mitzuarbeiten. Aber sie erheben Einspruch gegen die Zahlung von 42 Jahresraten, die zwei Generationen knechten würden. Wir sind der Ansicht, daß die festen Jahreszahlungen eine derartige Summe fordern, und wir betonen, daß wir schon 20 Milliarden bezahlt haben. Das deutsche Volk lehnt die Pariser Ziffern ab, es wird sich weigern, die Zahlungsverpflichtungen auf sich zu nehmen, die die wirtschaftliche Versklavung bedeuten, die eine Folge der Pariser Beschlüsse sein würde. Dr. Simons drückte zum Schluß die Hoffnung aus, daß die Alliierten sich die Sache überlegen, und das deutsche Anerbieten a-

nehmen werden. Wenn Deutschland, sagte er, sich wieder emporarbeitet, werden unsere Zahlungen auch in die Höhe gehen. Ich werde beantragen, daß eine Kommission unsere Erklärung einer Prüfung unterzieht. Lehnt man ab, so ist der einzige Ausweg, die Anwendung von Zwangsmaßnahmen, aber Deutschland kann die von der Konferenz festgesetzten Summen nicht bezahlen. (Nach einer weiteren Erklärung Dr. Simons sind die Bemerkungen in den „Sunday Times" nicht in allen Einzelheiten richtig wiedergegeben, obwohl sie mit seinen Gedanken in großen Zügen übereinstimmen.)

Französische Auffassung.

Paris, 7. März. Briand hatte heute vormittag eine Besprechung mit Jaspar. In französischen Kreisen verstärkte sich der Eindruck, daß die halbamtlichen Vorschläge, die gestern von den deutschen Sachverständigen unterbreitet wurden, zu sehr von den Pariser Beschlüssen abweichen, um in Betracht gezogen werden zu können.

Die Augen auf!

(Dem Verfasser des sozialdemokratischen Flugblattes ins Stammbuch.)

Das dieser Tage verteilte Flugblatt der sozialdemokratischen Partei verlangt unbedingt eine sachliche Stellungnahme. Seinem Verfasser muß eine immense Zungengewandtheit unbedingt zugesprochen werden, und gerade sein breiter Wortschwall ist nur zu geeignet, den schlichten Lesern Sand in die Augen zu streuen und dabei im Stillen für die MSP. Fischzüge zu unternehmen. Es soll darum unsere Aufgabe sein, einmal der Wahrheit ins Auge zu schauen, der sozialdemokratischen Partei den nach der Revolution angelegten Schafspelz abzureißen und ihr wahres Gesicht zu erkennen, das sie besonders in unserer „schwarzen Ecke" ängstlich hinter der Maske des Volksbeglückers zu verstecken bemüht ist. Schon die Tatsache, daß die MSP. ihre wahren Parteiziele sorgfältig im Kasten hält, beweist sattsam, daß sie selbst dieselben für unvereinbar mit dem katholischen, treudeutschen Volksempfinden unserer Landbewohner hält. Kommen Sie doch mit in eine Versammlung Ihrer Partei im Industriegebiet, im Kohlenrevier, Herr Verfasser! Da werden Sie reichlich Gelegenheit finden, die Kenntnisse Ihrer Parteiziele zu bereichern; denn da kann die MSP. ihr wahres Gesicht zeigen, hier aber muß sie noch mit Leuten rechnen, die Glauben und Vaterlandstreue auch in der Revolution nicht verloren haben, und sie muß darum, wenn sie im Heinsbergerland Erfolge verzeichnen will, schon den größten Teil ihrer Ziele stillschweigen oder gar verleugnen. Warum lehnen Sie denn hier im Heinsbergerlande jede Gemeinschaft mit Ihren radikalen Gesinnungsgenossen ab, Herr Verfasser? Wissen Sie wirklich noch nicht, daß die Reichsleitung Ihrer Partei noch in jüngster Zeit Schritte getan hat, die eine Verschmelzung der MSP. mit der USPD. bezweckten? Unabhängige und Kommunisten haben aber im Grunde genommen keinen anderen Unterschied als den Namen. Wir glauben Ihnen recht gerne, daß Ihre radikalen Brüder Ihnen bei Ihren Wühlereien in unserer Gegend sehr unbequem sind, aber das gibt Ihnen noch lange nicht das Recht, die unverkennbare Verwandtschaft zu leugnen. Mit Betrügereien lassen wir Sie nicht durch, Herr Verfasser! Ob die Farbe etwas mehr ins Rosarot oder ins Blutrot spielt, tut nichts zur Sache, „rot" sind sie alle, von den Kommunisten aller Schattierungen angefangen bis zur MSP. Alle sind sie Kinder derselben Väter, gleich sind ihre letzten Ziele, und wir müssen den Radikalen noch das Lob aussprechen, daß sie wenigstens mit offenem Visier kämpfen, während die MSP. ihre wahren Absichten hinter dem Gewebe eines je nach der Beschaffenheit der Wähler mehr oder weniger dichten Mäntelchens verbirgt. Daß sie tatsächlich alle in ein Horn tuten, haben doch die Revolution und ihre Folgen so drastisch wie möglich bewiesen.

Es ist sehr bezeichnend, daß der sozialdemokratische Verfasser von einem großen Verdienst der Sozialdemokraten beim Ausbruch der Revolution zu sprechen wagt. Bestand dieses „Verdienst" vielleicht in der geheimen Wühlarbeit während des Krieges, in der Untergrabung und Auflösung aller Ordnung und Disziplin, die den furchtbaren Zusammenbruch zur Möglichkeit machte, oder bestand es in den Milliardenwerten, die dem Volksvermögen durch unsinnige Streiks u. dergl. entrissen wurden, oder bestand es in den zum Himmel schreienden Strömen vergossenen deutschen Bruderblutes? Gewiß, ein „Verdienst" hat sich die Sozialdemokratie erworben: Ewig wird sie das Blutmal der Revolution an der Stirn tragen, und es ist empörend, daß sie es jetzt noch wagt, ihre Hände in Unschuld waschen zu wollen. Und wo sind eigentlich die „großen Errungenschaften", die uns die Revolution gebracht haben soll? Bekanntlich wurde das Wahlrecht vor Ausbruch der Revolution neugeordnet. Sonstige Neuerungen sind gewiß nicht auf das Verdienstkonto der Revolution zu setzen. Was sie uns gebracht hat, ist Elend, Zerstörung und Blut. Sind das Verdienste?

Ein großes Maß politischer Kurzsichtigkeit gehört schon zu der Behauptung, die Revolution habe Waffenstillstands- und Friedensvertrag nicht verschlechtert. Jedermann weiß, daß unsere Gegner benso am Ende ihrer Kraft waren wie wir. Sie haben uns das oft genug selbst zugestanden. Wer will da im Ernste die Behauptung aufstellen, wir hätten keinen billigeren Frieden erreicht, wenn sich unsere Diplomatie noch auf ein Millionenheer stützen konnte! Die Bemerkung des Verfassers ist nur der Beweis dafür, daß er selbst die Tatsache der Revolution nicht mehr zu rechtfertigen vermag.

Wir kommen zur Sozialisierung, Herr Verfasser! Seit wann wollen Sie nur noch Sozialisierung der „sozialisierungsreifen Großbetriebe"? Sie hatten doch vor noch gar nicht langer Zeit persönlich eine ganz andere Meinung! Haben Sie schon soviel gelernt, das wenigstens die angestrebte Generalsozialisierung ein Unding ist? Theoretisch läßt sich das sozialistische Gemeinschaftsideal ja recht schön ausmalen, nur schade, daß es in unserer Welt, bei unseren Verhältnissen und Menschen undurchführbar ist! Jede Einzelsozialisierung wäre der Beginn der Gesamtsozialisierung, des Kommunismus. Und was wäre wiederum dessen Folge im Falle der Durchführbarkeit? Ohne Zweifel krassester Kapitalismus! Sollte das dem Herrn Verfasser noch nicht so ohne weiteres klar sein, sind wir zum Beweisantreten gern bereit! Hat denn die Sozialisierung ihre Belastungsproben in Rußland und Ungarn bestanden? Die Ausrede, die Völker wären noch nicht reif genug für einen so „gewaltigen Kulturfortschritt", ist ein billiger Ausweg. Wann werden sie denn reif, Herr Verfasser? Niemals, solange Haß und Liebe, Furcht und Gier auf Erden walten!

Noch ein Wort über die Stellung der MSP. zum Christentum. Wir glauben sehr gerne, daß der „M.Gladbacher Zitatensack" dem Herrn Verfasser recht unbequem wird in Heinsberg, denn der „Sack" ist prall gefüllt mit unvorsichtigen Redensarten sozialistischer Führer über die Religion. Es hilft der MSP. nichts, wenn sie diese Zitate wie lästige Insekten abzuschütteln sucht. Sie sind gesprochen, gesprochen von Führern der Partei, denen sie doch sonst blindlings folgt. Aber im Heinsbergerland würden diese Zitate zu leicht die scheinheilige Maske heben, und darum werden sie mit Gewalt von der Partei abgewälzt. Das ist — gelinde ausgedrückt — zu mindesten eine unehrenhafte Kampfesweise.

Wir wiederholen unsere Einladung, Herr Verfasser! In sozialdemokratischen Versammlungen in den Großstädten und Industriegegenden können Sie auch interessante Studien über das Thema: Sozialdemokratie und Religion machen. Lesen Sie dort Ihr famoses Flugblatt vor, und Sie werden zum mindesten im Punkte Religion bei Ihren Genossen einen glänzenden Hereinfall erleben.

Aus der Aeußerung des Geistlichen auf der sozialdemokratischen Versammlung, die Sie erwähnten, geht in keiner Weise hervor, daß die M. S. P. nicht gegen die Religion arbeitet. Wenn der Herr Ihre Partei lieber wissenschaftlich bekämpft, ist das seine Sache. Das ändert nichts daran, daß der lästige „M.-Gladbacher Zitatensack" ein wertvolles, kampfkräftiges Material gegen die Sozialdemokratie bietet.

Was die wissenschaftliche Seite der sozialdemokratischen Fragen anbelangt, so steht fest, daß die Väter des Sozialismus Materialisten vom reinsten Wasser waren. Durchaus materialistisch ist auch ihr Geschöpf, der Sozialismus. Materialismus aber ist krassester Atheismus. Das allein genügt schon, um die Behauptung des Flugblattes, Sozialismus und Religion ließen sich miteinander vereinbaren, zu widerlegen. Diametrale Gegensätze sind unvereinbar. Die Scheinheiligkeit, mit der der Verfasser des Flugblattes seiner Partei einen Anteil an den Verdiensten anderer um Freiheit und Schutz von Kirche und Schule sichern will, dokumentiert sattsam die Tendenz dieser unsinnigen Behauptung. Niemals werden wir erleben, daß die Sozialdemokratie aus eigener Initiative für Kirche und konfessionelle Schule eintritt. Was die M. S. P. auch auf diesem Gebiete erstrebt, geht aus dem Antrag der sächsischen Sozialdemokratie bei der Reichsregierung hervor. Danach wird von den sächsischen Sozialdemokraten die gesetzliche Beseitigung des Religionsunterrichtes aus der Volksschule gefordert. Aber hier im Heinsbergerland heißt es zu vorsichtig sein!

„Hütet Euch vor den falschen Wölfen" . . . !

. . . . . th.

Nachrichten vom Tage.

Mitteilung der Rheinlandkommission.

Die H. J. Rh. K. hat sich entschlossen, gewisse Persönlichkeiten, die besonders berufen sind die moralischen, geistlichen, politischen und wirtschaftlichen Interessen des besetzten Gebietes zu vertreten, zu hören.

Der Zweck dieser Audienzen ist, die Bevölkerung über die Politik der H. J. Rh. K. aufzuklären, die Fassungskraft ihrer Forderungen begreiflich zu machen und gleichzeitig Wünsche und praktische Vorschläge, — welche sie abzufassen in der Lage sind — entgegen zu nehmen.

Die ersten dieser Audienzen, haben am 1. und 2. März in Coblenz stattgefunden. Die H. J. Rh. K. hat Vertreter der Presse, des katholischen Episkopats, der evangelischen Kirche und der Universitäten des Rheinlandes gehört. Der deutsche Reichskommissar war bei diesen, in allem zufriedenstellenden Audienzen, zugegen.

Die Rheinlandkommission ist gesinnt, ab 18. März 1921 die politischen Abgeordneten der besetzten Gebiete, sowie berufenen Vertreter der wirtschaftlichen und politischen Organisationen in gleicher Weise zu hören.

Reichsparteitag der deutschen Zentrumspartei.

Der Reichsparteitag der deutschen Zentrumspartei wird in den Tagen vom

10. bis 12. April

einschließlich in Berlin stattfinden. Am Sonntag, den 10. April, soll das fünfzigjährige Jubiläum der Zentrumspartei gefeiert werden. Der Parteitag wird mit einem Festakt eingeleitet werden. Zur Vorbereitung ist ein besonderer Festausschuß gebildet worden. Für die Verhandlungen ist zweckmäßigerweise die Zahl der Referate gegenüber der früheren Gepflogenheit erheblich eingeschränkt worden. Es ist ein Referat über die politische Lage, ein zweites über Organisationsfragen und ein drittes über den Programmentwurf vorgesehen.

Am 17. März wird der Parteivorstand und am 18. März der Reichsausschuß zusammentreten.

Das endgültige amtliche Ergebnis der Preußenwahlen.

Das Ergebnis der Landtagswahlen in Preußen wird jetzt nach den endgültigen amtlichen Berechnungen veröffentlicht. Bereits bei den vorläufigen amtlichen Berechnungen war der amtlichen Stelle bezüglich der Mandatszahl ein Irrtum unterlaufen. Dieser Irrtum kehrt auch in der endgültigen amtlichen Feststellung wieder, wonach sie dem Zentrum 81 Mandate und den Deutsch-Hannoveranern 11 Mandate zurechnet. Diese Berechnung ist falsch. Im Hannoverschen Wahlkreis hatten das Zentrum und die Deutsch-Hannoveraner eine gemeinsame Liste aufgestellt. Daraus erklärt sich offenbar die falsche Berechnung. Von den in der amtlichen Berechnung den Deutsch-Hannoveranern berechneten 11 Mandaten sind drei dem Zentrum zuzuzählen, und zwar die Mandate der Abgg. Grebe, Hagemann und Blank. Diese drei Herren sind als Kandidaten des Zentrums aufgestellt und sind als solche gewählt. Richtig ist also, daß das Zentrum über 84 und die Deutsch-Hannoveraner über 8 Mandate verfügen. Von den letzteren werden sich eine Anzahl dem Zentrum anschließen.

Der König von Spanien an den Reichspräsidenten.

Auf das Dankschreiben des Reichspräsidenten Ebert an den König von Spanien für das, was Spanien für die Linderung des Loses der deutschen Gefangenen und überhaupt an Liebeswerken getan hat, ist jetzt ein Erwiederungsschreiben des Königs beim Reichspräsidenten eingetroffen. Das Schreiben hält die internationalen Formen inne, redet den Präsidenten mit „großer und guter Freund" an und gibt ihm den Exzellenztitel. Es betont, daß eine derartige Kundgebung, wie sie der Präsident namens des deutschen Volkes an den König gerichtet habe, die größte Belobung des Strebens Spaniens sei. Der Brief ist in herzlichstem Tone gehalten.

Die Unruhen in Petersburg und Moskau.

Personen, die in Norwegen eben aus Petersburg eingetroffen sind, berichten, daß in Petersburg Hungerunruhen ausgebrochen sind. Den Anfang haben die Arbeiter gemacht, denen sich Teile der Petersburger Garnison angeschlossen haben. Schon seit einiger Zeit machte sich unter den Soldaten infolge der Stockungen in der Ausgabe der Brotrationen eine Gärung bemerkbar. Ein Teil der Regimenter wurde entwaffnet. Man glaubt, daß es der Sowjetregierung gelingen wird, den Aufstand zu unterdrücken. Die Verbindung zwischen Petersburg und Moskau ist sehr erschwert. Dennoch liegen in Petersburg Nachrichten vor, die die Meldungen über die in Moskau ausgebrochenen Unruhen bestätigen. Selbst aus den neuesten Sowjetzeitungen geht deutlich hervor, daß die Lage in letzter Zeit äußerst gespannt geworden war. Die Petersburger Presse warnt die Arbeiter vor der Veranstaltung von Streiks, da diese für die Streikenden selbst nur schlimme Folgen haben würden. Die Blätter versichern, daß die sozialrevolutionären und menschewistischen Agitatoren, die auf der Grundlage der Hungersnot zu Streiks aufforderten, selbst die Lebensmittelvorräte verstecken und erklären, daß weder die von den Sozialrevolutionären verlangte Konstituante, noch der freie Handel die Lage retten können, falls die Arbeiter nicht selbst durch Standhaftigkeit die Krise überwinden helfen.

Auf einer Versammlung von Gewerkschaftsvertretern in Petersburg ist beschlossen worden, der Arbeiterschaft die Wahrheit über den Ernst der Lage nicht vorzuenthalten. Die Moskauer Presse äußert große Beunruhigung angesichts der infolge der Schließung der Fabriken eingetretenen Abwanderung des Proletariats aus der Stadt. Die Petersburger Presse fordert Klarstellung der vorhandenen Heizmittel- und Lebensmittelvorräte. Auf dem letzten Rätekongreß habe man der Bevölkerung beruhigende Versicherungen gegeben, daß viele Vorräte vorhanden und in Vorbereitung seien, tatsächlich jedoch habe sich das Gegenteil erwiesen. Die „Kraßnaja Gazeta" bereitet Arbeiterschaft und die Bevölkerung auf eine weitere Verschlimmerung der Lage vor.

Zweites Leben.

Roman nach Mrs. Alexander von Ida Frick.

18. Nachdruck verboten

Mildred, deren kurze Hoffnung und fieberhafter Mut schwand, öffnete die Mappe und schrieb unter dem Diktat ihres Peinigers einige kalte Zeilen, die bestätigten, daß sie die Sache ihrem Manne vorgetragen und daß er versprochen habe, sich zu überlegen was er tun könne, daß ihr erster Brief in großer Erregung geschrieben worden und daß sie ihn daran erinnere, daß von ihrem Gatten Hilfe zu erlangen eine sehr unangenehme Sache sei, die zu führen sie nicht übernehmen könnte, zumal er doch gar keine Ansprüche an ihn habe.

Vergebens suchte Mildred, die Phrasen zu mildern. Welby bestand streng auf seinen Text, und erschöpft, ängstlich glaubend, sie könne dem Bruder besser helfen, wenn sie sich füge, schrieb sie das, was ihr vorgesagt wurde. Plötzlich trat Welby an sie heran.

„Habe ich nun dein Versprechen, dem Bruder ohne mein Wissen nichts mehr zu schreiben, nicht eher, als ich es dir erlaube?"

Mildred betrachtete ihres Mannes hartes Gesicht, zögerte einen Augenblick und versprach es dann mündlich schweren Herzens.

„Gut," sagte er, „schließe den Brief nicht; ich habe vielleicht noch etwas hinzuzufügen!"

Er nahm den Brief, und Mildred, mechanisch das Schreibzeug zusammenlegend, tröstete sich mit dem Gedanken, daß Artur erkennen würde, sie habe unter Befehl geschrieben. Welby ließ ihr keine Zeit zu Selbstbetrachtungen.

„Du mußt mir einige Memoranden in das grüne Buch abschreiben!" sagte er, ein Packet Notizen aus der Tasche ziehend.

Und Mildred mit dem Gefühl, geschlagen und gedemütigt zu sein, machte sich an die Arbeit, die ihr noch nie so schwer, so entwürdigend vorgekommen, als nach dieser neuesten Enttäuschung, die ihr geworden war.

X.

Noch nie hatte Lizzie Welby sich so gut unterhalten, als während des Ausflugs mit Onkel Gribble nach dem Kontinent. Sie fühlte sich in jeder Hinsicht wie in eine neue Welt versetzt und vergaß nur zu gern, was hinter ihr lag.

Sie hatten Paris besucht und befanden sich jetzt in Wien, als eines Morgens beim Frühstück ihnen Briefe überreicht wurden, — einer für Lizzie, drei für Gribble.

„Hm," sagte er, „es ist eine Ewigkeit seitdem wir Nachrichten von daheim hatten; wir zögerten aber auch über Gebühr lange, unsere Adresse anzugeben. Von Jane, wie?"

So sprechend, öffnete und durchlas Gribble den einen der Briefe, — nur zwei Zeilen! Ein ängstlicher Zug ging über sein ehrliches, gebräuntes Gesicht, als er denselben schnell in das Kouvert zurück und dieses hierauf in seine Brusttasche steckte.

„Ja, doch nichts neues!" erwiderte Lizzie, die Augen auf ihren Brief gerichtet. „Sie sagt, Papa sei nicht ganz wohl, sie selbst ist durch ihren Bazar sehr in Anspruch genommen."

Gribble antwortete nicht. Er las seinen zweiten Brief, welcher lang und auf dünnes Papier geschrieben war. Endlich sah er auf und sagte:

„Liebste, ich fürchte, ich muß so schnell als möglich nach London zurück. Dieser Brief ist von meinem Associé, der Weib und Kinder hat. Er hatte das Fieber; der Doktor sagt, sein Leben hänge davon ab, daß er nach England zurückkehre. Ich muß deshalb nach Indien, um ihn zu ersetzen. Es tut mir sehr leid, deine Ferienzeit abkürzen zu müssen, es ist aber für mich noch schlimmer. Ich hatte gehofft, mich ganz aus dem Geschäft zurückziehen zu können, bei einem solchen Fall ist indes nichts zu machen. Ich werde schleunigst alles zu unserer Abreise ordnen!"

Lizzie bedauerte nichts mehr, als den Umstand, überhaupt zurückkehren zu müssen, wagte es sich aber nicht eingestehen.

Die Reise nach London wurde so rasch als möglich zurückgelegt.

Als sie früh am Morgen ihr Ziel erreichten: teilte ihnen der ihnen öffnende Diener mit, daß Mrs. Welby schon länger als eine Woche leidend sei.

„Sie hatte Ohnmachten und Schüttelfrost. Der Doktor fürchtete, sie möchte ein heftiges Fieber bekommen. Sie hat das Zimmer noch nicht verlassen!"

„Hm!" murmelte Gribble. „Nun einstweilen Lebewohl, Lizzie. Sage Mrs. Welby, daß ich hoffe, sie diesen Nachmittag zu sehen. Ist Mr. Welby zu Hause?"

„Nein, Sir, er verließ gestern Morgen die Stadt!"

Mit gedrückter Miene bestieg Gribble seinen Wagen wieder und fuhr nach seinem Hotel.

Jenes eine Schreiben, das nur aus zwei eiligen Zeilen bestanden und doch die wirkliche Ursache seiner raschen Rückreise gewesen war, rätselgleich standen die Worte darin ihm vor die Seele. Sie lauteten:

„Kommen Sie so schnell als möglich zu mir. Ich bin in großer Verlegenheit. Mildred."

Was bedeutete dieser Ruf, zu dem Ereignisse ganz außerordentlicher Natur allein die unglückliche junge Frau, die Sklavin eines fremden Willens, veranlaßt haben konnten? Was war geschehen? Was sollte er hören?

• • •

Mildred erwartete Gribble bereits, als er nach Brownlow-Gardens kam. Er war überrascht, sie so gut aussehend zu finden, erkannte aber bald, daß die Röte auf ihren Wangen, das Feuer in ihren Augen von Aufregung allein herrühre.

„Ich fürchte, liebe Mrs. Welby, es ist zu viel für Sie, heute mit mir sprechen zu wollen!"

„Nein, nein, nein!" protestierte sie eifrig. „Ich sehnte mich danach, Sie sehen zu können. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Mr. Welby kommt bereits morgen zurück und dann ist es unmöglich für mich, allein mit Ihnen zu reden. Ich muß, um zu erklären, welchen Dienst ich von Ihnen verlange, Ihnen eine lange Geschichte erzählen; ich will aber ganz ruhig bleiben. Gerade als wir Ihren Brief erhielten, welcher uns sagte, daß Sie nach Wien reisen wollten, empfing ich auch ein Lebenszeichen von meinem Bruder Artur. Zu meinem Erstaunen schrieb er von Dockborough." Sie erzählte dann alles, ihre Bemühungen, ihren Mann zu erweichen, von dem diktierten Brief und seinem Versprechen, unter gewissen Bedingungen zu helfen. Sie gab hierauf Mr. Gribble Arturs Brief und fuhr hierauf fort: „Ich kann Ihnen den Jammer dieser Tage und Wochen nicht beschreiben. Drei Tage war Mr. Welby verreist und hatte einfach vergessen, den Brief an Artur aufzugeben. Armer Mensch! Er schrieb wieder und wieder, — geduldige, herzzerreißende Briefe, immer nur beklagend, daß er gezwungen sei, zu betteln. Ich bat dann Mrs. Welby, das, was er zu tun vorhabe, bald zu tun. Ich sagte ihm, daß ich mein Versprechen Artur nicht zu schreiben, zurücknähme. Er antwortete mir damit, daß er mir alle Juwelen, welche er mir gegeben hatte, abnahm. Ach, wie bemühte ich mich, meine Selbstbeherrschung zu behalten! Ich sagte mir, daß es vielleicht hart für einen Mann sei, durch die Verwandten der Frau belästigt zu werden; er ist aber reich und ein klein wenig Geld, — eine geringfügige Bemühung, meinem armen Bruder zu helfen, konnte ihn nicht viel kosten. Endlich schrieb ich meinem Bruder und sagte ihm alles. An demselben Tage warf Welby beim Mittagessen ohne mein Befragen plötzlich hin, er habe Artur tags zuvor geschrieben, aber vergessen, es mir mitzuteilen; er habe ihm gesagt, was er über sein Betragen dächte und daß ich sehr ungehalten darüber sei. „Ich habe indes," fügte er hinzu, „ein Pflaster für die Wunde beigelegt!" Was meinen Sie, was es war? Eine Anweisung auf zwei Pfund!"

Sie schwieg, schmerzüberwältigt, sekundenlang, ehe sie fortfuhr:

„Dieser Brief wurde Sonnabend, der meinige Montag aufgegeben. Am Mittwoch erhielt ich diesen hier," sie reichte ihm einen anderen Brief, „darin lag der meinige, uneröffnet. Er war zu spät, — zu spät gekommen!"

Ein Tränenstrom erschütterte ihre zarte Gestalt. Besorgt neigte er sich ihr zu, doch sie wehrte ihn ab.

Neue Aufruhrmeldungen aus Russland.

Ueber Reval sind neue alarmierende Nachrichten aus St. Petersburg eingegangen, nach denen die Matrosen Kronstadts, ungefähr 40 000 Mann, einen neuen Aufruhr hervorgerufen haben. Die Befestigungswerke und das Schloß befinden sich nach Meldungen, die der Minister des Aeußern von Estland erhalten hat, in den Händen des Revolutionskomitees. Andere Meldungen wollen wissen, daß auch ganz St. Petersburg von diesem Komitee beherrscht wird. Die weiße Flagge soll über dem Winterpalais in St. Petersburg und über dem Kreml in Moskau wehen.

Die Meldungen besagen weiter:

Die Soldaten in Moskau weigerten sich, gegen die Aufrührer vorzugehen. Revolutionäre Truppen sind vom Süden auf dem Marsche gegen St. Petersburg. In ganz Rußland herrscht erregte Bewegung. Weitere Funksprüche von dem Revolutionskomitee bestätigen, daß es in Kronstadt die Macht in Händen hat und mit dem antibolschewistischen General Koclowski zusammenarbeite.

Ehrungen Hedwig Dransfelds.

Am 24. Februar vollendete Frau Reichstagsabgeordnete Hedwig Dransfeld, die Vorsitzende des Katholischen Frauenbundes Deutschlands, das 50. Lebensjahr. Zu diesem Tag ließ ihr der Heilige Vater durch den päpstlichen Nuntius in München, Msgr. Pacelli, den apostolischen Segen übermitteln. Der Herr Erzbischof von Köln, Dr. Karl Joseph Schulte, sprach seinen Glückwunsch in einem Briefe aus, in dem es u. a. heißt: „Das katholische Deutschland nimmt an diesem Tage Anlaß, Ihnen zu danken für all das Große und Gute, das Sie ihm, oft unter schweren Opfern, aus ihrem reichen Geiste geschenkt haben. Der Episkopat sieht in Ihnen vor allem die geistvolle, gemütstiefe, aus dem heiligen Glauben lebende Führerin der deutschen katholischen Frauenwelt. Daß der liebe Gott Ihnen alles nach dem unendlichen Maße seiner Güte zeitlich und ewig vergelten möge, ist mein Gebet an Ihrem 50. Geburtstage." Die Stadt Werl, der Wohnort Hedwig Dransfelds, verlieh ihr durch einstimmigen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung das Ehrenbürgerrecht. Zahlreiche Glückwunschschreiben und -Telegramme liefen aus allen Gegenden Deutschlands, vor allem aus den Zweigvereinen des Katholischen Frauenbundes ein.

Volkswirtschaft.

Reform der Einkommensteuer.

Lohnsteuer statt Lohnabzug. — Ein neuer Tarif. — Neuregelung des Existenzminimums.

Der Steuerausschuß des Reichstages hatte die Beratungen der Novelle zum Einkommensteuergesetz unterbrochen, um den Parteivertretern Gelegenheit zu geben, sich mit der Regierung über die Differenzpunkte zu einigen. Es sind umfangreiche neue Vorschläge und Anträge ausgearbeitet worden. Nach einer Erörterung über die Art der Behandlung einigte sich der Ausschuß dahin, zunächst eine allgemeine Orientierungsaussprache zu halten und sodann in die Beratung der neuen Vorschläge im einzelnen einzutreten.

Der Berichterstatter Abg. Pohlmann (Dem.) führte aus: Statt des Lohnabzuges soll nunmehr die Lohnsteuer gesetzt werden, so daß mit dem Abzug die ganze Steuer bezahlt ist. Im Hinblick auf die Geldentwertung sei der Steuertarif nicht mehr haltbar. Es soll nun bis zu einem Einkommen in Höhe bis zu 24000 Mark jährlich ein Beitrag von 10 Prozent als Steuer erhoben und so eine bedeutende Ermäßigung herbeigeführt werden. Für die über 24000 Mark hinausgehenden Einkommen bis zu weiteren 6000 Mark sollen 20 vom Hundert, für die weiteren angefangenen oder vollen 5000 Mark 25 vom Hundert erhoben werden. Der Tarifvorschlag geht bis zu einer Erhebung von 60 vom Hundert des Einkommens. Die Spekulationsgewinne sollen scharf gefaßt werden, dagegen sei das Existenzminimum in der gegenwärtigen Ansehung nicht mehr zu halten. Anstelle des vorher in Anrechnung zu bringenden Existenzminimums soll der Abzug bei der Steuer treten. Es soll also nicht wie bisher beim Einkommen, sondern bei der Steuer ein Abzug gemacht werden, so daß die Verhältnisse klarer und einfacher werden.

Eine Bankgründung der christlichen Gewerkschaften.

Die im Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten Organisationen haben unter der Firma: Bankverein für deutsche Arbeit, Aktiengesellschaft, die auf dem Essener Kongreß der Christlichen Gewerkschaften angekündigte Bankgründung, nunmehr am 24. Febr. vollzogen. Die Bank soll nach dem bekannt gewordenen Gründungsplan die wirtschaftlichen Kräfte der beteiligten Organisationen und ihrer Mitglieder zusammenfassen, und ihre Mittel dem allgemeinen Wirtschaftsleben, insbesondere der eigenen gewerblichen Unternehmungen sowie den nahestehenden Kreisen des Mittelstandes zuführen. Man glaubt, dadurch die in diesen Organisationskreisen vielfach empfundene Lücke zwischen Sparkasse und Kreditbank in friedlichen Mit- und Nebeneinanderarbeiten mit beiden auszufüllen, sowie das Interesse der Organisationsmitglieder an den wirtschaftlichen Vorgängen zu erhöhen und dadurch gleichzeitig mildernd und versöhnend zu wirken. Nach dem Gesellschaftsvertrag ist Sitz der Bank Berlin; Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Bankgeschäften aller Art, der Erwerb von Grundstücken zum Bankbetriebe, sowie die Beteiligung an anderen Unternehmungen. Die Betriebsmittel der Bank sind ausschließlich von den beteiligten Verbänden — zunächst in Höhe von 10 Millionen Mark — aufgebracht; den ersten Aufsichtsrat bilden bekannt: Führer dieser Organisationen, nämlich Minister Stegerwald als Vorsitzender, Direktor Winter (Hamburg) als stellvertretender Vorsitzender, und die Verbandsvorsitzenden Behrens, M. d. R.-Berlin, Imbusch (Essen), Schlack, M. d. R.-Düsseldorf-Neuß-Volz und Wieber, M. d. R.-Duisburg. Die Bank ist mit dem Aufbau ihrer Spareinrichtungen und den sonstigen vorbereitenden Arbeiten befaßt, deren einstweilige Leitung die den Gründern durch ihre bisherige Tätigkeit nahestehenden Direktoren Regierungsrat Dr. Pitschke und Becker, beide in Berlin, vorläufig übernommen haben. Die Aufnahme des eigentlichen Bankbetriebes soll nach Durchführung der organisatorischen Vorarbeiten erfolgen.

Lokales.

Heinsberg, den 7. März.

Nr. 2. Nachdem Herr Rektor Vorholt die Autorschaft im Falle Claus zuerkannt erhalten hat, macht jetzt Herr Dr. Heiser ein Geständnis in Bezug auf den Fall Vorholt. Der Ordnung halber sei auch das hier registriert.

Zugbeschränkungen.

Infolge Abgabe von Lokomotiven für das Abstimmungsgebiet in Oberschlesien verkehren ab Mittwoch, den 9. März bis auf weiteres die D-Züge Nr. 31 ab Aachen 4[11] und Nr. 32 ab Hagen 10[11] nur noch zwischen Aachen und Hagen und fallen zwischen Hagen und Berlin aus.

Kreisverband der Kriegsbeschädigten.

Am Sonntag den 6. d. Mts. hielt der Kreisverband Heinsberg des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener eine Generalversammlung mit Neuwahl des Vorstandes ab. Nachbenannte Kameraden wurden einstimmig gewählt bezw. wiedergewählt:

Huth, Heinsberg, Kirchberg 4, 1. Vorsitzender.
Kleinen, Dremmen 2, Vorsitzender.
Backhaus, Heinsberg, Ostpromenade, Schriftführer.
Heynen, Wehr z. H. Heinsberg, Kassenwart.

Außerdem hat jede der 19 Ortsgruppen des Kreises einen Vertrauensmann bis zum 1. April dem Vorstande anzumelden.

Dem bisherigen 1. Vorsitzenden, Kamerad Terberger, Hilfarth sprach die Versammlung für die geleistete Arbeit ihren Dank aus. Nach einer sehr anregend verlaufenen Aussprache schloß Kamerad Huth die Versammlung mit der Mahnung treu zum Verbande zu stehen und weiterhin unermüdlich tätig zu sein für die gute Sache.

Schreiben sind an den Schriftführer Kamerad Backhaus — Adresse vorstehend — zu richten.

Aufklärung in Steuer-Angelegenheiten

wurde gestern in einer in der Brauerei Hamacher stattgehabten Versammlung seitens eines auswärtigen Referenten gegeben. Der zahlreiche Besuch bewies, daß diese Aufklärung von den Steuerzahlern lebhaft begrüßt wurde, was ja auch bei den jetzt ungeheuer hohen Steuersätzen wohl zu verstehen ist. Redner machte es den Zuhörern klar, daß sie nur durch eine genaue Aufzeichnung aller Einnahmen und vor allem der geschäftlichen Ausgaben sich vor zu hoher Einschätzung schützen könnten. Hierzu sei es für alle Landwirte, Handwerker und Gewerbetreibende von großer Wichtigkeit, daß sie sich bei jeder Anschaffung oder Ausgabe fragen, mache ich diese für mein Geschäft oder für den Privathaushalt, danach muß dann die Eintragung erfolgen, weil Geschäftsausgaben vom Einkommen abgezogen werden können, was bei Privatausgaben nicht der Fall ist. Als praktisches und leichtverständliches Buch für diese Eintragungen empfahl Redner das hier im Kreise verbreitete, vom Reichsfinanzministerium und vielen andern Behörden und landw. Vereinen empfohlene, gesetzl. geschützte deutsche Umsatzsteuer- und Kassabuch, welches den gesetzlichen Vorschriften entspricht. Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, daß einfache Notizen nicht genügen, sondern daß das Buch den gesetzlichen Vorschriften entsprechen muß.

Aus Nah und Fern.

Oberbruch. In der Freitag stattgefundenen Sitzung des Gemeinderates in welcher im ganzen 11 Punkte zur Tagesordnung standen, wurde u. a. der Erlaß besonderer Steuerordnungen beschlossen. Dem Turn- und Spielverein zu Oberbruch wurde auf seinen Antrag hin ein Turn- und Spielplatz zur Verfügung gestellt, jedoch unter der Bedingung, daß sämtlichen auf dem Gebiete der Jugendpflege tätigen Vereinen der Gemeinde Oberbruch seitens des Turn- und Spielvereins das Mitbenutzungsrecht des Platzes zuerkannt wird. Ferner wurde die Anlegung einer neuen Straßenrinne in der Kolonie zu Grebben beschlossen. Ferner wurde die Erhebung eines Fremdenschulgeldes gemäß Paragraph 6 des Volksschulunterhaltungsgesetzes und zwar im Betrage von 60 Mark pro Kind und Jahr beschlossen. Gemeinderat erklärte sich ferner mit dem Beitritt der Gemeinde Oberbruch zum Verbande Rheinisch-Westfälischer Gemeinden einverstanden. Zum letzten Punkt wurde die Prüfung und Feststellung der Gemeinderechnungen der Jahre 1917, 1918 und 1919 vorgenommen.

Erkelenz. In der letzten Stadtrats-Sitzung gab die Zentrumsfraktion folgende Erklärung ab:

In einer öffentlichen Wahlversammlung zu Erkelenz am 8. Februar 1921 hat der Polizeikommissar Johnen die Zentrumsstadtverordneten wegen angeblich nicht ausreichender Gehaltsfestsetzung für die Beamten und Angestellten der Stadtgemeinde in verletzender Form angegriffen.

Die Zentrumsfraktion betont demgegenüber, daß die Gehaltsfestsetzungen nach den für Reichs- und Staatsbeamten aufgestellten Normen und teilweise über dieselben hinaus zur Zufriedenheit der Beamten und Angestellten erfolgt sind und zwar durch einstimmigen Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung.

Die Zentrumsfraktion erhebt mit aller Entschiedenheit Einspruch gegen die Angriffe des Polizeikommissars Johnen gegen die Zentrumsstadtverordneten und weist dieselben als sachlich unbegründet und in der Form ungehörig zurück.

Anschließend fand eine Besprechung der Vorgänge in der Wahlversammlung am 8. Februar statt. Die Sprecher der Parteien waren einig in der Abwehr der gegen die Zentrumsfraktion erhobenen Angriffe, da die Besoldungsordnung für die städt. Beamten durch die Mitarbeit und den einstimmigen Beschluß aller Parteien, auch der Sozialdemokraten, zustande gekommen ist. Lediglich (die Sozialdemokraten), die in der Wahlversammlung vom 8. Februar die beanstandete Diskussionsrede durch demonstrativen Beifall unterstützt hatten, weil es eben gegen das Zentrum ging, konnten natürlich auch heute ihre Sympathie nicht ganz verleugnen. Das widersprüchliche Verhalten der Sozialdemokratischen Fraktion wurde von Zentrumsseite gebührend gebrandmarkt. — Der Vorsitzende wurde beauftragt, den in Frage kommenden Beamten einen Verweis zu erteilen womit die Zentrumsfraktion die Angelegenheit als erledigt betrachtet.

Essen. Die Essener Handelskammer erörterte kürzlich in einer Sitzung einen Plan, der den Zweck haben sollte, an der Kruppstraße einen Wolkenkratzer zu errichten, um damit für Industrieunternehmungen ein wirklich großzügiges Bürogebäude zu bauen. Mit dem gigantischen Plan wird es jetzt tatsächlich ernst. Zur Zeit werden nämlich auf dem Platze Bohrungen vorgenommen, um die Tragfähigkeit des Grundstücks festzustellen. Auch sind, wie der Essener „Stadtanzeiger" meldet, über den Erwerb des den Erben Hilger gehörenden Platzes von einer Interessengruppe bereits Verhandlungen geflogen worden mit dem angeblichen Ergebnis, daß die Erben grundsätzlich mit der Hergabe des Platzes für den Wolkenkratzer einverstanden sind.

Dortmund. Auf dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch trat Freitag morgen ein Teil der Hochofenbelegschaft in einen wilden Streik unter Verweigerung der Notstandsarbeiten. Infolgedessen mußten die Hochofenanlagen und damit auch das übrige Werk stillgelegt werden. Rund 10 000 Arbeiter wurden durch dieses unverantwortliche Vorgehen arbeitslos. Wann die Arbeit wieder aufgenommen werden wird, ist noch nicht abzusehen. Auch bedarf es zur Wiederaufnahme der Arbeit einer großen Vorarbeit.

Bielefeld. Der 30jährige, schwerhörige Landwirt A. Vogt aus Ubbedissen ging auf dem Heimwege ein Stück seines Weges auf dem Bahndamm den Bahngeleisen entlang. Ein herannahender Güterzug wurde von dem alten Manne zu spät bemerkt, so daß er von diesem erfaßt und arg verstümmelt wurde. Er wurde als Leiche gefunden.

Buer i. W. Ein vom Spielteufel erfaßter Hilfsangestellter, beim hiesigen Postamte ist, nachdem er zur Deckung seiner Spielschulden der Post 100 000 Mark unterschlagen hatte, nach Holland geflüchtet.

Schwerte. Zwischen dem Bergmann Adamczewski in Lüdenscheid und seinem früheren Kostgänger, dem Arbeiter Juszak aus Höde, kam es in der Wohnung des ersteren zu Streitigkeiten, bei denen die Eifersucht eine Hauptrolle gespielt zu haben scheint. Im Verlauf der Auseinandersetzungen griff Juszak zum Revolver und schoß seinen Gegner nieder. Adamczewski war sofort tot. Der Mörder flüchtete. Er hat bisher nicht ergriffen werden können.

Vermischtes.

Englische Schießübungen mit deutschen Schiffen.

Die deutschen Kriegsschiffe, die wir nach dem Friedensvertrag ausliefern mußten, werden in der englischen Marine zum großen Teil zu Schießübungen benutzt, und man sucht durch die Zerstörung dieser Meisterwerke des deutschen Kriegsschiffbaues die Geheimnisse zu ergründen, die man bei dem Bau neuer englischer Kriegsschiffe verwerten will. Eine Schilderung dieser Vernichtungsarbeit findet sich in der „Daily Mail". „Die Beschießung der alten deutschen Kriegsschiffe", heißt es da, „ist eine sehr aufregende und spannende Arbeit; aber es ist der einzige Weg, auf dem diese Schiffe gezwungen werden können, uns die Schiffskonstruktionsgeheimnisse unserer ehemaligen Feinde zu enthüllen. In der Art, wie dieses Bombardement ausgeführt wird, erinnert es stark an eine einseitige Seeschlacht, bei der die Granaten genau auf die Stelle gerichtet werden, an der man sie haben will. Eine wirkliche Schlacht unter ähnlichen Umständen würde für die beschossene Seite die vollkommene Vernichtung herbeiführen, denn es handelt sich bei diesen Versuchen darum, festzustellen, wie die größte Menge Menschen mit der kleinsten Menge Munition getötet werden kann. Lebendige Seeleute kann man dabei natürlich nicht auf die beschossenen Schiffe bringen. Aber Ersatz dafür wird gefunden in lebenden Schafen und sogar eingesperrten Ratten, und wenn eine bestimmte Anzahl von Schüssen abgegeben ist, dann wird geprüft, wie viel von dieser „Mannschaft" noch am Leben ist. Aus diesen Erfahrungen zieht man dann Schlüsse auf das Schicksal, das menschliche Wesen auf diesem Schiff erlitten hätten. Wenn man mit der Beschießung erkennen will, wie groß die Zahl der Todesfälle bei einem bestimmten Schuß wäre, so werden Holzpuppen benutzt. Es handelt sich z. B. darum, festzustellen, welche Wirkung eine bestimmte Art von Granaten auf die Bedienungsmannschaft einer Kanone hat. Die Holzfiguren werden dann um das Geschütz in derselben Art aufgestellt, wie die Kanoniere in Wirklichkeit stehen würden, und das Schießen beginnt. Nach jeder Serie von Schüssen wird die „Schießscheibe" genau untersucht und der angerichtete Schaden festgestellt. Photographische Aufnahmen, Messungen und andere Maßnahmen werden mit besonderer Sorgfalt vorgenommen. Jeder, der diese „Untersuchungskommission" an Bord des deutschen Schiffes begleitet, erhält dann die anschaulichste Illustration für die zerstörenden Wirkungen der modernen Großgeschütze. Gewöhnlich sind die Holzpuppen alle zerschmettert und manche sogar in kleinste Bestandteile aufgelöst. Ein Schauder überläuft einen bei der Vorstellung, daß hier statt der bemalten Holzfiguren Wesen aus Fleisch und Blut gestanden hätten. Es werden meist nicht mehr als drei oder vier Schüsse an einem Tage gefeuert. Aber die genauen Berichte, die über alle beobachteten Einzelheiten an die Admiralität abgehen, enthüllen vieles, was uns bisher unbekannt war, und werden auf den Bau aller neuen Kriegsschiffe einen wichtigen Einfluß ausüben."

Drei Kinder auf dem Schulwege ertrunken.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Erdmannsdorf in Schlesien. Auf dem Heimwege von der Schule begaben sich die 7jährige Tochter des Arbeiters Altmann, und die 8jährige Tochter und der 6jährige Sohn des Arbeiters Hotter auf den sogenannten Kirchteich im Schloßpark. Die dünne Eisdecke brach durch und alle drei Kinder ertranken.

Vier Opfer eines Raubmörders.

In Riga wurde in der Wohnung des Edelsteinschleifers Loweschtschuck eine furchtbare Mordtat verübt, der vier Menschenleben zum Opfer fielen. Als der Sohn des Schleifers mittags aus der Schule kam, fand er die Wohnungstür verschlossen vor. Die Polizei öffnete die Wohnung gewaltsam und entdeckte, daß Loweschtschuck, seine Frau, das Dienstmädchen und eine Näherin mit einem in Löschpapier gewickelten Totschläger erschlagen waren. Am Eingang der Wohnung, wo sich auch das Kontor befindet, hatten die Mörder einen Zettel mit der Aufschrift angeheftet: „Das Kontor ist bis 4 Uhr geschlossen." Den Mördern fielen 20 000 deutsche Mark und 60 000 lettische Rubel in die Hände.

Sport.

Radfahrer-Verband Concordia.

Der Deutsche Rad- und Motorfahrer-Verband Concordia vereinigt heute rund 20 000 christlich gesinnte Radfahrer und Radfahrerinnen, in über 500 Ortsvereinen. Die Concordia pflegt und fördert die Ideale der christlich und national gesinnten Radfahrer, verfolgt dabei weder konfessionelle noch politische Zwecke. Zu wirtschaftlicher Beziehung bietet der Verband seinen Mitgliedern nicht zu unterschätzende Vorteile u. a. eine vorzüglich ausgebaute Radunfall- und Haftpflicht-Versicherung, ferner Sterbekasse, Verbandszeitung, Grenzkarten, Rechtsschutz usw., alles Vorteile, welche eine dringende Notwendigkeit für jeden Radfahrer sind. Die Gauleitung Düsseldorf, Luisenstr. 37 erteilt nähere Auskunft und sendet auf Wunsch Werbematerial zu.

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Die persönliche Unsicherheit wächst von Tag zu Tag. Ueberfälle und Einbrüche mußten die notwendige Folge der wachsenden Demoralisierung der Massen werden und haben auch unsere vom Uebel der Zeit sonst noch leidlich verschonte Heimat in besorgniserregender Weise heimgesucht. Die Frage nach einem wirksamen Schutz von Personen und Eigentum ist heute brennender wie zuvor. Angst vor Waffen hält in der Epoche der allgemeinen Entwaffnung das lichtscheue Gesindel nicht mehr in Schach. So bleibt uns nur noch des Menschen treuester Beschützer, der Hund. Dieser Umstand hat neben der Liebe zum Sport unlängst in Hönnen eine Truppe von Schäferhundfreunden auf den Plan gerufen, die sich zum Ziel gesetzt hat, im Rahmen eines Vereins und als Ortsgruppe im Anschluß an den großen „Deutschen Schäferhundverband" die Reinzucht des deutschen Schäferhundes zu fördern, in der richtigen Erkenntnis, daß der deutsche Schäferhund infolge seiner hervorragenden Eigenschaften in erster Linie berufen ist, dem Menschen zuverlässigen Schutz zu gewähren. Der Verein, der am zweiten Mittwoch jeden Monats, abends 7 Uhr im Wirtslokale Arnold Brandts Hönnen eine Versammlung abhält, ist gern bereit, bei dieser Gelegenheit allen Interessenten Anregung und Aufklärung zu geben. Ein Schäferhundfreund.

„Lesen Sie, kümmern Sie sich nicht um mich. Ich werde schon Kraft finden. Verlieren wir keine Zeit!"

Gribble las:

„Madame! Ich sende Ihnen, mit der Voraussetzung, daß er von Ihnen ist, den beigeschlossenen Brief zurück. Letzten Sonnabend besuchte er mich; er schien noch niedergeschlagener zu sein, denn vorher. Als er mich verließ, sagte er: „Sollte ich Sie nicht mehr sehen, so glauben Sie, daß ich immer dankbar ihrer gedenken werde." Geschäfte verhinderten mich, früher als heute ihn aufzusuchen. Er war verschwunden. Er hat ziemlich früh am Sonntag die Wohnung verlassen und ist nicht zurückgekehrt. In wenigen Zeilen die er hinterlassen, sagt er, daß er niemanden mehr belästigen würde, bittet er mich, ihm zu verzeihen, daß er die paar geborgten Schillinge nicht zurückzahlen könne. Ich zog überall Erkundigungen ein, erfolglos. Ich muß nun Ihnen die Sache überlassen, den Verbleib Ihres Bruders zu erforschen.

Ich habe die Ehre, zu zeichnen

Ihr ergebener G. Philipps."

„Das ist sehr, sehr traurig!" sagte Gribble. „Zeigten Sie das Welby?

„Ja, ich sagte ihm, er habe sein Werk gut gemacht, denn unverkennbar habe er von Anfang an die Absicht gehabt, uns zu trennen und mich dem einzigen Bruder gegenüber hart erscheinen zu lassen. Er lachte verächtlich und meinte, dadurch habe er Artur gezwungen, nach anderer Seite Hilfe zu suchen. Ich aber fürchte, daß der Tod ihn aller Sorgen enthoben hat!"

„Haben Sie versucht, Nachforschungen anzustellen?"

„Wie kann ich das? Mr. Gribble, ich bin vollständig ohne Mittel; seitdem ich meinem Bruder, die fünf Pfund geschickt habe, hat mir Mr. Welby keinen Pfennig mehr in die Hand gegeben!"

„So will ich keine Zeit verlieren, für ihn zu inserieren. Welch unglückliches Zusammentreffen, daß ich gerade abwesend sein mußte!"

„Ich wußte, daß Sie mir helfen würden!" rief Mildred, indem sie ihre zitternden, heißen Hände auf Gribbles Arm legte. „Ich lebe nur noch für zwei Dinge: Artur zu finden, ihm zu zeigen, daß ich weder vergeßlich, noch hart bin, und außerdem — doch darüber sprechen wir später. In Bezug auf Artur dachte ich auch schon ans Inserieren. Glauben Sie, er wird eine Zeitung zu Gesicht bekommen?"

„Wenn er über der Erde ist, so sieht er die Times!" entwortete Gribble bestimmt. „Ich wollte, wir könnten die Annonce so einrichten, daß niemand als er sie verstände!"

„Das kann ich!" rief Mildred, welche erschöpft in ihren Stuhl zurückgesunken war. „Als ich klein war, nannte ich ihn „Arkie" und habe selbst später noch oft scherzweise diesen Namen gebraucht. Meine gute Mrs. Learet wird uns zudem gern ihre Adresse leihen."

„Gut!" rief Gribble. „Ich lasse es sofort für drei Monate lang einrücken. Behalten Sie Mut, wir werden ihn finden und ihm helfen, wie er es will, ehrlich sein Brot zu verdienen!"

„Ach, wären Sie doch hier gewesen! Diese Annonce aber, — lieber Mr. Gribble, — müssen Sie bezahlen, ich habe keinen Heller. Mr. Welby zahlt die Bücher jetzt selbst direkt an die Lieferanten und empfängt sie quittiert zurück!"

„Er ist ein Schuft!" stieß Gribble aus. „So, ich mußte das sagen! Natürlich bezahle ich die Annonce," fuhr er ruhiger fort, „es ist ein nichts für mich. Ich möchte mehr tun können. Halt, heute Nachmittag will ich zu Mrs. Learett gehen und mich mit der guten Seele besprechen. Warten Sie!" Er nahm ein Blatt aus seinem Notizbuch und schrieb einige Zeilen darauf. „Ist das recht so?" fragte er dann, es Mildred reichend, welche las:

„Arkie! Die Schwester bittet, ihr Nachricht zu geben! Adresse: 18 Moreton-Street, Pimlico."

„Ja, das muß er verstehen und zwar nur er und sonst niemand!"

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 11½ Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

die wohlachtbare Jungfrau

Hubertine Schmitz

im Alter von 38 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb infolge Herzlähmung nach gut überstandener Operation, gestärkt durch die Heilsmittel der röm.-kath. Kirche im Krankenhause zu Linnich.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Busch, Rath heim, Essen, den 5. März 1921.

Das Begräbnis findet statt am Mittwoch, 9. März, 8½ Uhr vom Sterbehause aus; danach die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Rath heim.

In Waldenrath Kr. Heinsberg

habe ich mich als

praktischer Arzt

niedergelassen.

Sprechstunden ab Donnerstag, den 10. März:
Werktags von 9—10½ und 2—3.
Sonntags von 9—10½ Uhr.

Dr. med. Alex Schmitz.

Habe mich in

Randerath

Gasthof „Zum Schwan" als

prakt. Tierarzt

niedergelassen.

Fernruf vorläufig Randerath Nr. 17.

Dr. med. vet. P. Schmitz.

Damen- und Herrenhüte

werden umgepreßt, gefärbt u. modernisiert. Lieferzeit 8—10 Tage.
Damen-Strohhüte werden nach den neuesten Modellen umgenäht. Probeformen vorrätig.
J. Bremer, Heinsberg, Wilhelmstraße 12
gegenüber der Fabrik Blancke.
Annahmestelle der Hutfabrik W. Hölzig, Krefeld.

Kaufen Sie

Dixin

bestes

Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit mehren sich die Klagen, daß die städtischen Anlagen mutwillig beschädigt werden. Ich richte daher an alle Eltern, Lehrpersonen und sonstigen Erziehungsberechtigten die ergebene Bitte, die Jugend auf das Verwerfliche ihres Tuns aufmerksam zu machen, und sie anzuhalten, alle Beschädigungen zu unterlassen andernfalls sie sich strafbar macht. Der Besuch der Anlagen von Kindern unter 12 Jahren ist nur in Begleitung von Erwachsenen gestattet.

Heinsberg, 4. März 1921.

Der Bürgermeister.

Selbstgezogener, höchst keimfähigster

Feldgrassamen

zu haben bei **Reiner Winkens, Aphoven.**

Zahnarzt Bossen,

Heinsberg.

Sprechstunden: vormittags von 9—12 Uhr.

Am Mittwoch, 9. März

Versammlung der Spielabteilung des Turnvereins „Eintracht"

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 10. März ds. Js., nachmittags 4 Uhr findet im Sitzungssaale des Kreishauses eine Sitzung des Wahlausschusses für die Wahlen zur Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz statt.

Heinsberg, den 4. März 1921.

Der Wahlkommissar.
Classen, Landrat.

Bekanntmachung.

Nachdem nunmehr die Maul- und Klauenseuche auf dem Gehöfte des Ackerers Joseph Bodden in Waldfeucht erloschen ist, werden die aus Anlaß dieses Seuchenfalles angeordneten Schutzmaßregeln aufgehoben.

Heinsberg, den 3. März 1921.

Der Landrat.

Betrifft: Ablieferung d. Brotgetreide.

Ich mache darauf aufmerksam, daß noch ein großer Teil der Landwirte mit der Brotgetreideablieferung gegenüber dem ihnen zugestellten Ablieferungssoll zum Teil bis zu 80% im Rückstande ist. Ich setze hiermit eine letztmalige Frist zur Ablieferung des restierenden Brotgetreides auf den 20. ds. Mts. fest und mache darauf aufmerksam, daß jeder Landwirt, der dann noch in größerem Umfange mit seiner Ablieferungspflicht im Rückstande geblieben ist, einer eingehenden Revision seitens der Reichsgetreidestelle unterzogen wird. Es liegt im eigensten Interesse des Landwirtes, daß er durch Ablieferung diese Revision vermeidet.

Die Ortspolizeibehörden wollen dieses in ortsüblicher Weise bekannt machen.

Heinsberg, den 5. März 1921.

Der Landrat.

Verordnung über Aufhebung des Kuchenbackverbots

Mit Rücksicht auf die bevorstehende einheitliche reichsgesetzliche Regelung der Bereitung von Kuchen wird auf Grund der §§ 61, 67, 71, 72 und 80 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1920 vom 21. Mai 1920 (R. G. Bl. 1021, 1028) sowie der §§ 12 und 17 der Bekanntmachung über die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.G.Bl. 607) folgendes angeordnet:

§ 1. Die Bezirksverordnung über das Verbot der Herstellung und des Verkaufs von Kuchen, Torten und sonstigen Backwaren vom 1. Oktober 1919 (Nr. 435 der amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes Stück 40 für 1919) sowie die Nachtragsverordnung vom 25. November 1919 (Nr. 522 der amtlichen Bekanntmachung Stück 48 des Amtsblattes für 1919) wird aufgehoben.

§ 2. Unberührt bleiben die reichsgesetzlichen und kommunalen Vorschriften über den Verkehr und den Verbrauch von in- und ausländischem Getreide sowie von In- und Auslandsmehl.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Aachen, den 21. Februar 1921.

Der Regierungspräsident.
Datwigk.

Voranzeige.

Sonntag, den 10. Juli 1921

Fahnenweihefest.

Gesangverein Liederkranz Bocket

Empfehlung.

Uebernehme sämtliche

Anstreicher- und Tapezierer-Arbeiten

und versichere schnelle und reelle Bedienung.

Anstreichermeister

Theod. Michels, Kleingladbach Nr. 73.

Bis in die letzten Häuser

des Ortes und bis in die entferntesten Dörfer werden Ihre Anzeigen in der **Heinsberger Volkszeitung** eifrig gelesen. Durch die Heinsberger Volkszeitung sprechen Sie zu allen, die Bedarf für Ihre Waren haben und ziehen sich Kundschaft ins Haus. Wir geben Ihnen gern guten Rat, wie Sie am wirksamsten und nicht zu teuer annoncieren, denn je besser Sie dabei Ihre Rechnung finden, desto öfter werden Sie es tun.

Heinsberger Volkszeitung Heinsberg.
Auflage über 7000.

In den nächsten Tagen erhalte ich

1 Waggon 40% Kalisalz

welches ich sehr preiswert abgebe.
Bestellungen werden umgehend erbeten.

Franz Jos. Krings,
Samen- u. Ölmühle. Mülrath bei Hückelhoven

Prima trockener Brenntorf

Oldenburger

gebe wegen Platzmangel pro Ctr. und fuhrenweise zu 15 Mk. ab.

Titgens, Doveren.

Damen-Strohhüte

werden von jetzt ab umgepreßt.
Umpressen von
Herren-Hüten
innerhalb acht Tagen.
J. Debiel, Hutmodengeschäft
Heinsberg, Sittarderstr. 2 am Kreishaus.

Ia. Rotwein

Flasche 15 Mk.

G. Schmitz, Drogerie, **Rath heim.**

Kraft-Pferdebohnen

erste Absaat abzugeben

Manstetten, Donselen.

Für die Fastenzeit!

Empfehle Rohesser, Bratbücklinge, holl. Vollheringe, Rollmöpse, sowie jeden Donnerstag und Freitag frischen Schellfisch und Kabliau. Apfelsinen nur für Selbstverbraucher. Nur erstklassige Ware.

Wilhelm Florack,
Oberbruch Nr. 88.

Starke 2jährige veredelte Kiefern à 70,— Mark.

Einjährige à 20,— Mark pro 1000 offeriert:

Westdeutsche Fichtenzucht Rheinland-Westfalen

Gotthard Deblel

Stuckgeschäft

Heinsberg.

Spezialität:

Trockenlegung undichter Keller
Terrazzo-Böden in sauberer Ausführung
Façaden-, Pfeiler- und Beton-Arbeiten etc.

Schirme

in großer Auswahl.

Schirmschoner Umsten usw.

Reparaturen in eigener Werkstätte.

Wassenberg. Wilh. Bossen.

Frischer Portland-

Germania-Zement

Weißkalk und Karbolineum vorrätig.
Leonard Hilgers, Bick.

Einen lohnenden Beruf

für geistig regsame Leute bietet die geschäftliche Propaganda. Kein anderes kaufmännisches Fach bietet so gute Aussichten, kein anderes ist so interessant und reich an Abwechslung, in keinem anderen können klarer Takt, guter Geschmack, Stilgewandtheit, Phantasie, Menschenkenntnis und allgemeines Wissen so lohnend verwertet werden. Einer der bekanntesten und erfolgreichsten Praktiker auf diesem Gebiete leitet persönlich den Deutschen Werbe-Unterricht J. Iversen. Chefs führender Handelshäuser, Großindustrielle, Zeitungsverleger usw. haben das Unternehmen glänzend begutachtet und empfohlen und nehmen an dem (brieflichen) Unterrichtskurse selbst teil. Für Angestellte ist die Beherrschung der geschäftlichen Propaganda das sicherste Mittel zum Aufstieg in die kaufmännische Oberschicht. Der Name des Leiters bürgt dafür, daß alle öde Theorie vermieden und von Anfang an nur Praxis gegeben wird. Verlangen Sie sofort den interessanten Prospekt.

Adresse: **Deutscher Werbe-Unterricht J. Iversen, Füssen.**

Leinöl

wieder vorrätig. Liter 16,00 Mk.

G. Schmitz, Rath heim.

Zu verkaufen:

guterhaltener schöner Ausziehtisch, Sofas, Rohrsessel, Küchenhaste, Wanduhr, antike Bilder, Porzellan- u. Glasschaden usw.

Auskunft Geschäftsstelle.

Ein geschliffener

Ofen

mit Trommel, 6 schöne

Rohrstühle

preiswert zu verkaufen.

Auskunft Geschäftsstelle.

Guterhaltenes

Mädchen-Fahrrad

preiswert abzugeben.
Heinsberg, Hochstr. 46.

---

140 Gebund

Korbweiden

(Schälweiden, Greveling und amerikan. Greveling) abzugeben
Eschweiler Nr. 148.

---

3 Morgen Klee

gelegen an Dremmen, zu verkaufen Horst Nr. 75.

Aufforderung.

Der erkannte Fuhrmann mit dem braunen Pferde und der Fuhre Steine, welcher am 14. Februar, nachmittags gegen 3 bis 4 Uhr von Schenkelick aus nach Braunsrath zu gefahren ist, wird ersucht, die amerikanische Pferdedecke beim Schmiedemeister **Reiner Schlebusch,** Braunsrath oder Schönderf Nr. 4 binnen 8 Tagen abzuliefern, andernfalls ich ihn gerichtlich belangen werde.

Ein schwarzer Hund

zugelaufen.

Gegen Futtergeld abzuholen Tüddern Nr. 95.

Erstklassiges 3jähriges

Kaltblutpferd

zu verkaufen
Heinsberg, Hochstr. 79.

Ein Pony

8jährig, mit plattiertem Geschirr und **Dogcart**

zu verkaufen.
Auskunft Geschäftsstelle.

Erstklassiger 2jähriger

Arbeitsochs

sowie 1 Jahr alter **Ochs**

zu verkaufen.
Braunsrath Nr. 14.

Ein 2jähriger

Arbeitsochs

zu verkaufen. Auskunft Straeten Nr. 67.

Junge

hochtragende Kuh

zu verkaufen
Selsten Nr. 4.

Eine junge hochtragende, erstklassige

Kuh

zu verkaufen Lücken Nr. 6.

Eine tragende

Arbeitskuh

zu verkaufen oder gegen nicht arbeitende zu vertauschen. Garsbeck Nr. 14.

Hochtragendes

Rind

zu verkaufen
Fritz Schwarzmanns,
Kemperweg 129 b.

Ein 6 Monate altes

Rind

zu verkaufen
Waldfeucht, Jakobstr. 73.

Mutterkalb

8 Tage alt, abzugeben
Orsbeck Nr. 35.

Schönes hochtragendes

Mutterschaf

zu verkaufen
Unterbruch Nr. 147.

Junge Schafe

5 Wochen alt, abzugeben Aphoven Nr. 57.

Junge Schafe zu verkaufen.
Gerhard Didimann,
Trompes bei Heinsberg.

Schöne junge

Milchschafe

abzugeben
Karken Nr. 65.

Wohnungstausch.

3—4 Zimmer-Wohnung in Aachen, gegen Wohnung in Heinsberg oder Umgegend zu tauschen gesucht.
Auskunft
Frehen, Sittarderstr. 36a

Eine Partie

Kaff

abzugeben
Dremmen Nr. 37.

Schöne

Erbsenreiser

zu verkaufen
Unterbruchterstr. 6.

Ein tragendes

Schaf

zu verkaufen
Kirchhoven Nr. 25.

---

2 junge Schafe

abzugeben
Hülhoven Nr. 5.

Zwei junge

Schafstämmer

zu verkaufen
Straeten Nr. 86.

Eine schöne hochtragende

Ziege

zu verkaufen
Unterbruch Nr. 32.

Ein schöner

Ziegenbock

zu verkaufen
Oberbruch Nr. 45.

Achtung!

Kaufe jedes Quantum hiesige junge

Schweine

von 5 Wochen aufwärts. Komme jede Woche in die Heinsberger Gegend.
Angebote an
Wilh. von der Borg,
Schweineversand,
Bierfen Rheinland.

Junge Schweine

sind zu haben bei **Max Schmeetz,** Millen Nr. 45.

Reinrassige deutsche

Schäferhündin

mit Stammbaum, eingetragen im Zuchtbuch Bd. 19 Nr. 97266, mit Jungen zu verkaufen.
Dremmen Nr. 40.

---

25 Legehühner

zu verkaufen, auch einzeln.
Auskunft Geschäftsstelle.

Maurer u. Handlanger

für sofort gesucht.
Gerhard Funken,
Baugeschäft, Selsten.
Daselbst stets
frischer Zement
zu haben.

Solide Agenten

bei hohem Verdienst überall gesucht.
Grätzner & Co.,
Neurode i. S.
Bürgersteig- u. Jahresfindstadt

Pferdeknecht

gesucht gegen hohen Lohn.
Jakob Küppers,
Scheifendahl Nr. 7.

Suche für bald einen älteren zuverlässigen

Knecht

für kleine Landwirtschaft.
Auskunft Geschäftsstelle.

In einem kleinen landwirtschaftl. Betrieb wird für sofort ein älterer

Knecht gesucht.

Auskunft Geschäftsstelle.

Junge

von 14—16 Jahren für leichte Arbeit gesucht. Demselben ist Gelegenheit geboten die Metzgerei zu erlernen. Metzgerei
L. Peters, Kirchhoven

Junge

von 16—25 Jahren gesucht für Landarbeit. Auskunft Randerath Nr. 90.

Junge

für Landwirtschaft, der mit Pferden umzugehen versteht, für sofort gesucht.
Gerhard Königs, Millich.

Für kleinen Geschäfts-Haushalt (4 Personen) auf dem Lande wird ältere einfache, ehrliche u. saubere

Person

die alle Hausarbeit versteht und auch mit Schwein und Ziegen umzugehen weiß, gesucht. Lohn nach Uebereinkunft.
Auskunft Geschäftsstelle.

Schöne schwere

Bohnenstangen

abzugeben
Pet. Janßen, Waldfeucht.

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie zum baldigen Eintritt gesucht.
Geschw. Winter Nachf.

Schulentlassenes

braves Mädchen

für ganze oder halbe Tage zu Kindern gesucht. Antritt gleich oder nach Ostern. Gute Behandlung und Bezahlung. Kirchberg Nr. 4.

Zum 1. April zuverlässiges älteres

Mädchen gesucht.

Waldhotel Wassenberg.

Tüchtiges sauberes

Mädchen

für alle Hausarbeiten nach Kohlscheid gesucht.
Frau Jak. Wetter,
Kohlscheid, Klinkheide.
Auskunft erteilt
Hub. Nießen,
Restauration, Dremmen.

Wegen Heirat des jetzigen suche ich zum baldigen Eintritt ein kath.

Mädchen

für alle Hausarbeit bei engstem Familienanschluß. Gelegenheit, sich in allen Teilen des Haushalts weiter auszubilden, ist gegeben. Lohn nach Uebereinkunft.
Frau Neuhaus,
Dormagen, Kr. Neuß.

Braves

kath. Mädchen

von 15—18 Jahren, für alle Hausarbeit bei Fam.-Anschluß sofort gesucht.
Frau Th. Schaffrath,
Aachen, Kasinostraße 76a.

Zuverlässiges

Mädchen

welches gut kochen kann, bei hohem Lohn und guter Behandlung gesucht. Zweitmädchen vorhanden.
Aachen, Lagerhausstr. 23.

4½ Morgen Ackerland

aus freier Hand zu verpachten. Gelegen für Frilinghoven, Bocket u. Waldfeucht. **Leo Evers,**
Saeffelen Nr. 157.

Amerikan. Korbweiden-

Pflanzholz

abzugeben
Porselen Nr. 55.

Guterhaltener

Landauer

geeignet zu 1 u. 2 Spänner, sowie leichtes

Wagengeschirr

zu verkaufen Birgelen 145.

Für die diesjährige Deckzeit

empfehle ich meine

beiden schweren Hengste

für den Bezirk angekört.

1. **Flock, 3½jähriger Fuchs mit Bläffe und Weißbehang,**
2. **Brasso, braun.**

An Sonn- und Feiertagen werden die Hengste nicht vorgeführt.

Josef Simons,
Horsterhof, Unterbruch.

Schöner

Kleesamen

zu verkaufen **Franz Lodders,** Wildenrath.

Schöner und guterhaltener **Kleesamen Reitsattel**

abzugeben Bim Nr. 34.

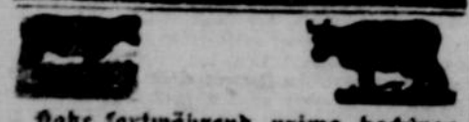
Nicht weil Sie es müssen,

sondern weil es in **Ihrem eigenen Interesse** ist, wenn Sie Ihre Einnahmen u. die **geschäftlichen Ausgaben buchen,** da letztere bei der Einkommensteuer abgezogen werden können,

darum sollen Sie Buch führen!

Eine klare Uebersicht über die jetzt für jeden hohen geschäftl. Unkosten gibt **„Das deutsche Umsatzsteuer- und Kassabuch", welches für 4 Jahre reicht und 20 Mk. kostet.** Die Führung des Buches ist kinderleicht, da die Beispiele, wie die Eintragungen erfolgen müssen in demselben vorgedruckt sind.

Vertreter für den Kreis Heinsberg:
Wilhelm Neubermanns, Heinsberg, Zoleistraße Nr. 9.
Auch zu beziehen durch
die Geschäftsstelle der Heinsberger Volkszeitung.
Zeitungsboten nehmen Bestellungen entgegen.



Habe fortwährend prima hochtrag.

Kühe und Rinder

zum Verkauf stehen.

Elkan, Waldenrath.

---

geworden war.